



Erneuerbare Energien Südwestfalen:

Weichenstellungen und Gestaltungsmöglichkeiten

- Bericht beim LEE-Regionalverband Südwestfalen am 11. April 2018 in Hagen -

Sehr geehrter Prinz zu Wittgenstein,
sehr geehrter Herr Höhne,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, heute Abend beim Regionalverband Südwestfalen des Landesverbandes Erneuerbare Energien (LEE) hier in der neuen ENERVIE-Zentrale Hagen zu sein.

Meiner neuen Aufgabe als Leiter der Bezirksregierung Arnsberg entsprechend ist mein Beitrag zur heutigen Veranstaltung mehr Bericht als politische Meinungsäußerung, mehr Analyse als Soll-Position, mehr Aufforderung zur gemeinsamen Überprüfung von Positionen und Erreichtem zur Gestaltung des Klimawandels, der Energiewende und konkret zu den Erneuerbaren Energien in Südwestfalen.

Mir geht es heute Abend um Nachdenken und Weiterentwickeln, um Strategieansätze und Gestaltungsoptionen zum Ausbau Erneuerbarer Energien in und für unsere Region.

Ein Bericht kann besser als ein Bekenntnis unterscheiden zwischen politischen Zielen und gesetzgeberischen Aufträgen sowie erforderlichen Strategien und Gestaltungsmöglichkeiten. Zwischen tatsächlichen Wirkungen und daraus folgender Anpassung von Strategie und Handeln sowie regionalen Unterschieden, unterschiedlichen Besitzständen und ihrer spezifischen Überwindung.

Vieles kommt zusammen, vieles wirkt zusammen und wird auch den Beitrag der Region Südwestfalen zur Energiewende und dem Beitrag der Energiewende für Südwestfalen immer wieder neu prägen und gestalten.

Ich nenne nur einige wenige grundlegende und zugleich grundverändernde Stichworte aus der gegenwärtigen Diskussion: Netzausbau, Kohleverstromung, Emissionshandel, CO₂-Preis statt Stromsteuer, Ausschreibungsverfahren für Windenergie- und Solaranlagen und zugleich Zukunftsoptionen für kleine Energieprojekte von Bürgerinnen und Bürgern, kleinen Stadtwerken und kleinen mittelständischen Unternehmen. All die damit verbundenen Lösungen, die heute diskutiert werden, werden auch das Handeln in den Regionen und Städten bestimmen. Die Umwälzungen in der Energieversorgung sind noch lange nicht zu Ende. Der ständig fortschreitende Klimawandel ist der Treiber. Einige sprechen davon, dass die Klimaziele von Paris viel zu kurzfristig seien.

Übersicht scheint zu fehlen oder fehlt oder scheint schwierig zu sein, sodass schon wieder kritische Situationen beschworen werden statt die Dinge sorgfältig zu ordnen.

Denn: Das Neue - auch die Energiewende oder der Energiesystem-Wandel - ist kein Fertigprodukt, das sich aus Teilen eines vorgegebenen technischen Baukastens einfach zusammensetzen, bestellen und konsumieren lässt. Das Neue will vielmehr gefunden werden – und bei der Energiewende will das Neue entwickelt werden zwischen Arbeitsplätzen, Wettbewerbsfähigkeit, bezahlbaren Energiepreisen, krisensicherer Infrastruktur, neuen digitalen Technologien und Hunderten von Interessen und Interessenvertretern und auch Anliegerinnen und Anliegern.

Und dann kommt hinzu, was der große europäische Soziologe Ulrich Beck auch mit Blick auf den Klimawandel die „Metamorphose der Welt“ nennt:

„Wir leben heute in einer Welt, die sich nicht lediglich wandelt. Wir leben in einer Welt, die sich verwandelt. Wandel meint, dass sich einige Dinge verändern, aber wesentliche Dinge doch gleich bleiben. Verwandlung aber bedeutet weit mehr...

Metamorphose impliziert eine viel radikalere Transformation, in der im Gegensatz zum Wandel die alten Sicherheiten und Grundfesten moderner Gesellschaften zerstört werden und etwas Neues entsteht, für das wir überhaupt noch keine angemessenen Begriffe haben“ –

und ich füge hinzu: geschweige denn abschließende Gestaltungsmöglichkeiten wie Regeln und Gesetze oder freiwillige kulturelle Grenzziehungen. All diese müssen wir erst finden und erfinden. Und das ist anstrengend.

Das Neue, das jetzt entsteht, ist wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch äußerst komplex und hoch ambivalent und sein Ausgang ist noch offen.

Wir wissen allerdings, wir sind mittendrin in dieser von Digitalisierung, Globalisierung und Klimawandel getriebenen Metamorphose der Welt und gestalten sie. Wir haben Ziele: Ziele als Weltgemeinschaft. Ziele auf allen Ebenen. Bedeutende Ziele.

I.

Ziele

Kommen wir zu den zentralen Zielen, die wir durch den Wandel des Energiesystems und im Besonderen durch die Erneuerbaren Energien befördern wollen und müssen.

Da sind die international vereinbarten Klimaziele. Die rechtlich verbindlichen Klimaschutzziele der Europäischen Union für 2050: Reduzierung der gefährlichen Treibhausgasemissionen um 80 % gegenüber 1990. Alle Wirtschaftsbereiche müssen einen Beitrag leisten. Wir sollten diese Ziele ernst nehmen - und zwar nicht

erst dann, wenn nationale oder europäische Gerichte uns dazu zwingen. Wer frühzeitig handelt, hat immer deutlich mehr Handlungsmöglichkeiten.

Ich nenne auch die Zwischenziele der EU: 40 % Reduzierung der Treibhausemissionen bis 2030 und 60 % bis 2040. Diese Ziele hat sich auch Deutschland gesetzt. Im Koalitionsvertrag zur Bildung der neuen Bundesregierung sind sie bestätigt.

Ein nationales Ziel hat die neue Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag angehoben: Das neue Erneuerbare Stromziel (Steigerung des Anteils der Erneuerbaren Energien am Energieverbrauch) für das Jahr 2030 liegt jetzt bei 65 %. Geplant waren bislang lediglich 55 bis 60 %.

Durch Reduzierung des Energieverbrauchs und Steigerung der Energieeffizienz – das gehört auch in diesen Zusammenhang - ist darüber hinaus der Primär- oder Endenergieverbrauch bis 2050 um 50 % gegenüber 2008 zu senken.

Zu unserem heutigen Thema: Die Erneuerbaren Energien sollen also die Energiewende in ganz besonderer Weise tragen. Und sie tragen mehr – zum Beispiel auch die neue Mobilität der Menschen, wie sie mit Elektromobilität, autonomem Fahren und Sharing-Mobilität begonnen hat. Die südwestfälische Wirtschaft ist übrigens einer der Motoren der neuen Mobilität.

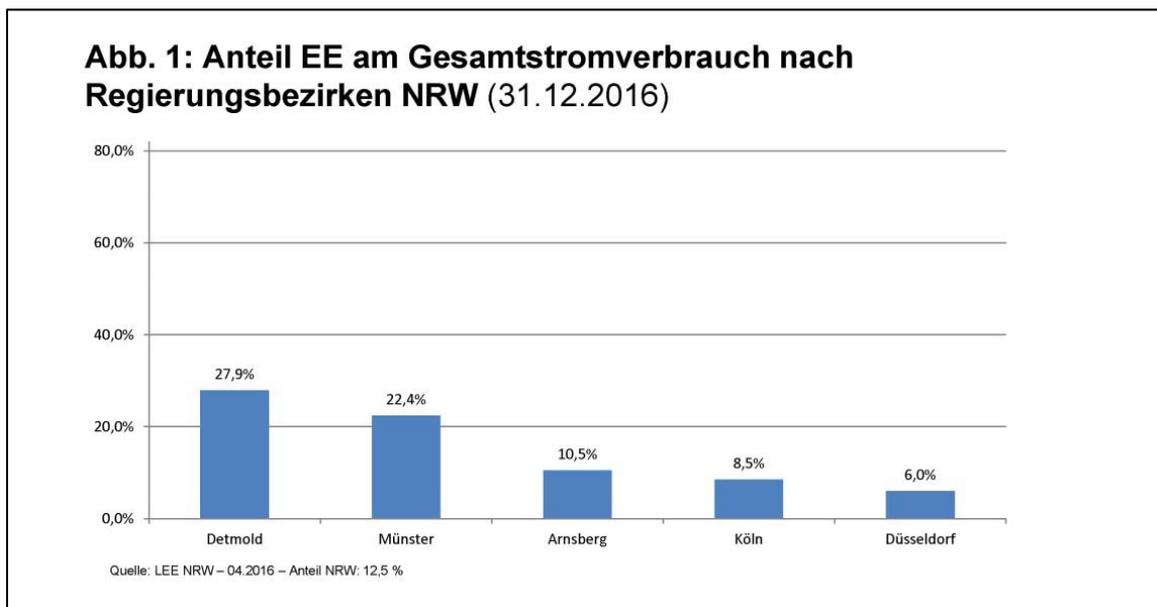
Es gibt also viel zu tun. Um das Richtige zu tun, müssen wir gemeinsam in Südwestfalen aus den letzten Jahren lernen.

II. Status

Lassen Sie mich zunächst einige regionale Zahlen zu den Erneuerbaren Energien im Regierungsbezirk Arnsberg nennen, die die Frage nach regional und örtlich spezifischen Strategien und die Bedeutung der Gesellschaft – auch der lokalen Bürgerschaft - für einen gelingenden Energiesystemwandel aufwerfen.

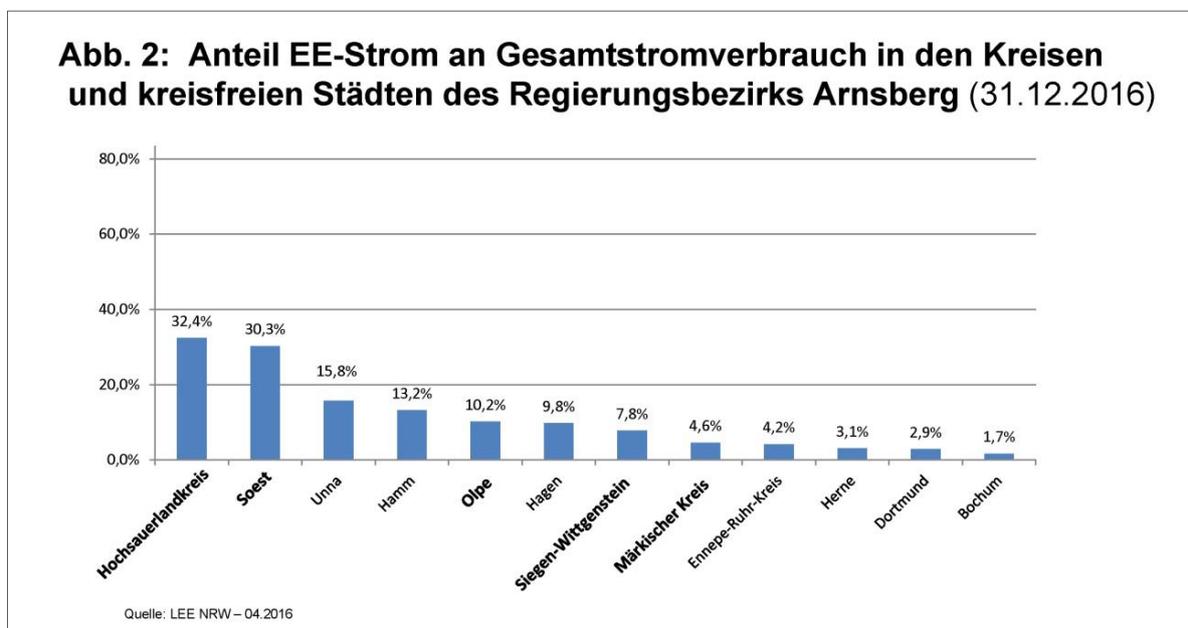
Der Anteil Erneuerbarer Energien am Stromverbrauch lag Ende 2016 in Nordrhein-Westfalen bei rund 12,5 %, bundesweit bei 36 %. Das hat Gründe. Nordrhein-Westfalen ist ein Industrieland. Für den größten Anteil regenerativer Energien am Stromverbrauch in Nordrhein-Westfalen sorgt die Windenergie mit 5,5 %. Es folgen Bioenergie mit 3,1 % und Solarenergie mit 2,6 % (Auskunft: Landesverband Erneuerbare Energien (LEE) NRW, April 2018).

1.



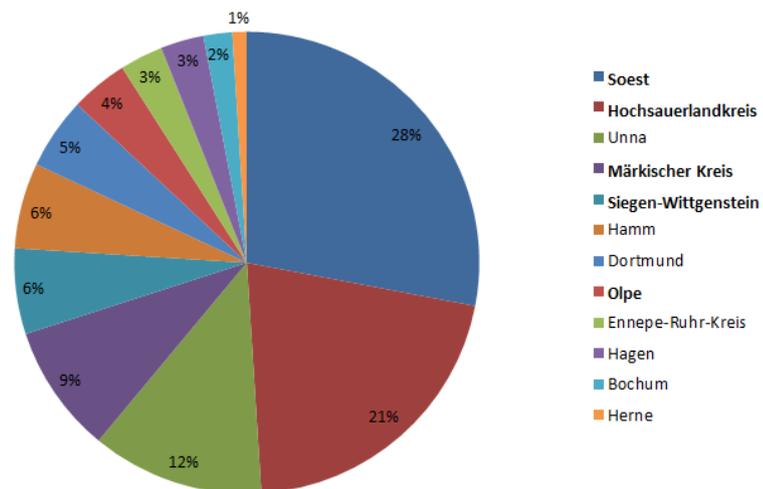
Die Situation in den Regierungsbezirken Nordrhein-Westfalens ist völlig unterschiedlich, wie die Abbildung 1 zeigt. Im Regierungsbezirk Arnsberg (Südwestfalen und östliches Ruhrgebiet) lag der Anteil der Erneuerbaren Ende 2016 mit 10,5 % knapp unter dem Landesdurchschnitt, während er in den Regierungsbezirken Detmold (27,9 %) und Münster (22,4 %) deutlich über dem Landesdurchschnitt von 12,5 % liegt. Das Schlusslicht bildet der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 6,0 %.

Interessant ist der Blick auf die Situation der Erneuerbaren Energien in den verschiedenen Landkreisen und Großstädten unseres Regierungsbezirks Arnsberg. Die Einzelheiten ergeben sich aus Abbildung 2. Sie sind völlig unterschiedlich. Der Anteil der Erneuerbaren Energien am Stromverbrauch liegt zwischen 32,4 % (Hochsauerlandkreis) und 1,7 % (Bochum).



Die Aufteilung der Ende 2017 installierten Leistungen der Erneuerbaren Energien auf die Kreise und kreisfreien Städte des Regierungsbezirkes Arnsberg ergibt sich aus Abb. 3.

Abb. 3: Installierte Leistung EE in den Kreisen und kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Arnsberg (31.12.2017)



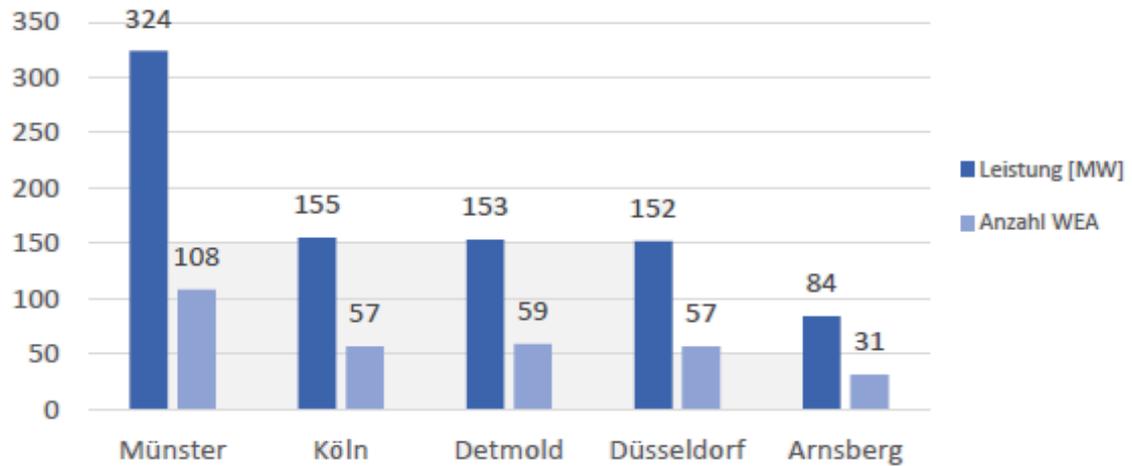
Quelle: LEE NRW, April 2018

2.

Werfen wir einen kurzen Blick auf den Windenergiezubau 2017 anhand der Zahlen des Landesverbandes Erneuerbare Energien NRW aus April 2018.

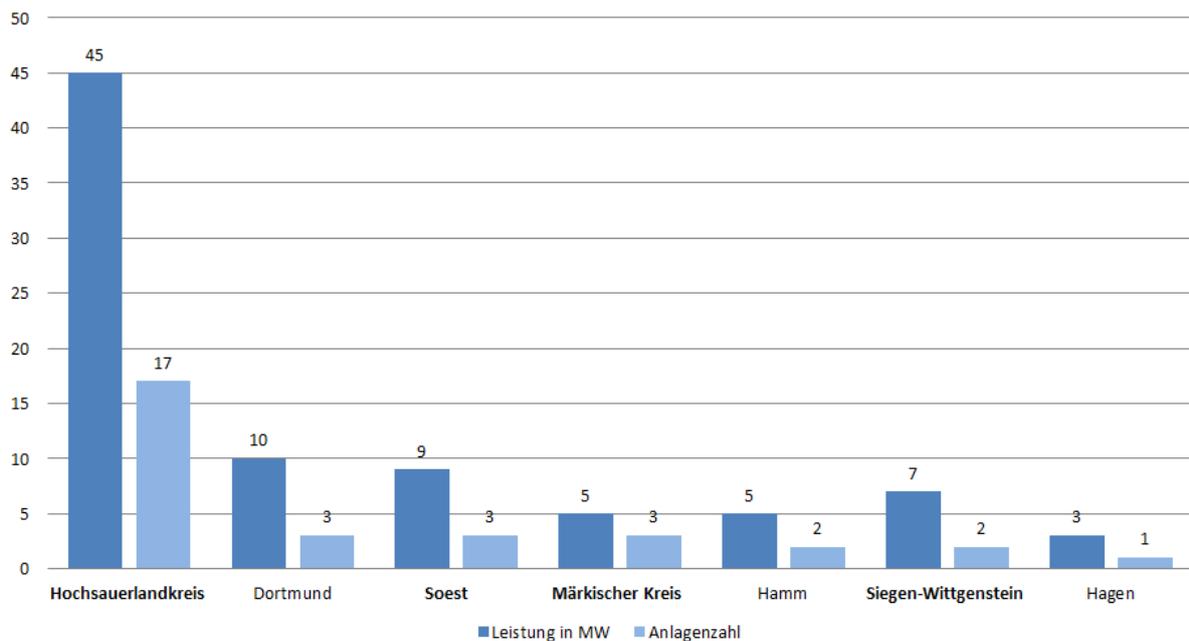
Die Abb. 4 zeigt, wie sich in Nordrhein-Westfalen die Windenergie im Jahr 2017 entwickelt hat. Die Situation in den Regierungsbezirken ist wiederum sehr unterschiedlich. Während der Regierungsbezirk Münster mit 108 neu installierten Anlagen (324 Megawatt) führt, belegt der Regierungsbezirk Arnsberg mit 31 Anlagen (84 Megawatt) den letzten Platz beim Windenergiezubau 2017.

Abb. 4: Windenergiezubau 2017 in den Regierungsbezirken



Der Windenergieanlagenzubau 2017 im Regierungsbezirk Arnsberg ergibt sich aus Abb. 5. Auch hier gibt es wieder große Unterschiede zwischen den Kommunen.

Abb. 5: Windenergiezubau 2017 im Regierungsbezirk Arnsberg



Quelle: LEE NRW, April 2018

3.

Schauen wir auch kurz auf den Photovoltaik-Zubau 2017. Im Jahr 2017 gingen in Nordrhein-Westfalen insgesamt 11.469 Photovoltaik-Anlagen mit einer Leistung von 195 Megawatt ans Netz.

Auch hier ist die regionale Verteilung innerhalb Nordrhein-Westfalens sehr unterschiedlich. In 2017 führt der Regierungsbezirk Münster (56 Megawatt), der Regierungsbezirk Arnsberg liegt auf dem letzten Rang (30 Megawatt). Weitere Angaben zum Photovoltaik-Zubau 2017 enthält Abb. 6.

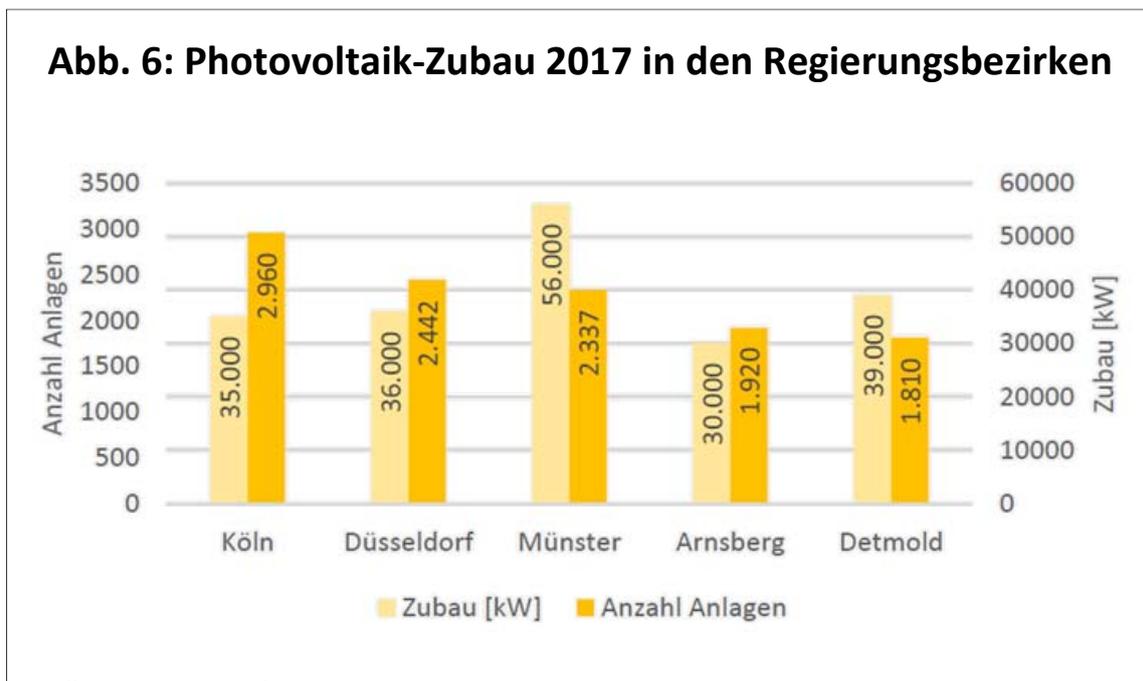
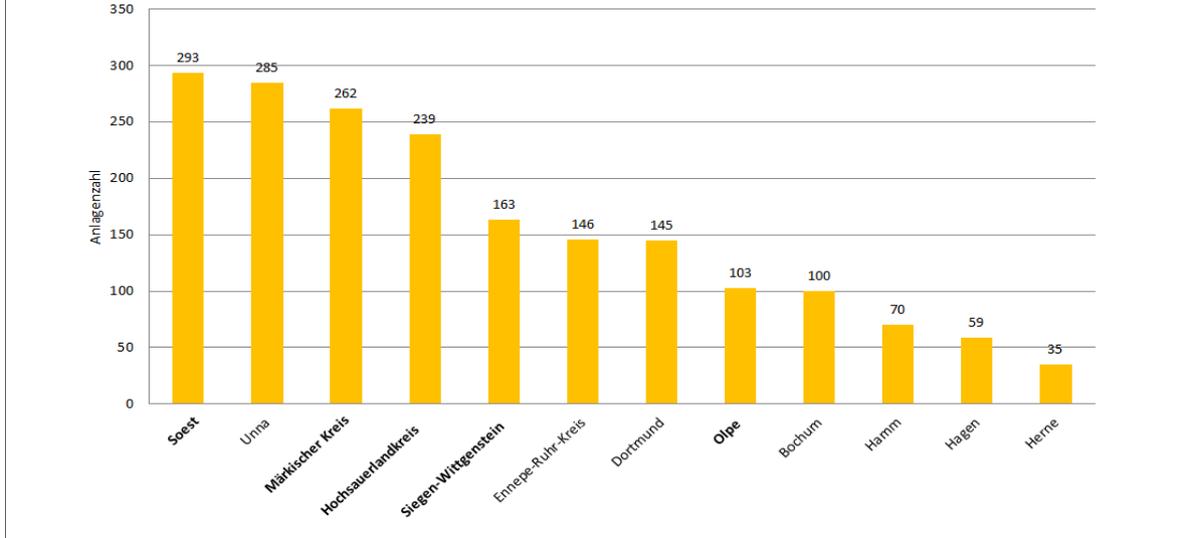


Abb. 7 enthält den Photovoltaikanlagen-Zubau 2017 im Regierungsbezirk Arnsberg. Wiederum sind große Unterschiede zwischen den Landkreisen und kreisfreien Städten festzustellen.

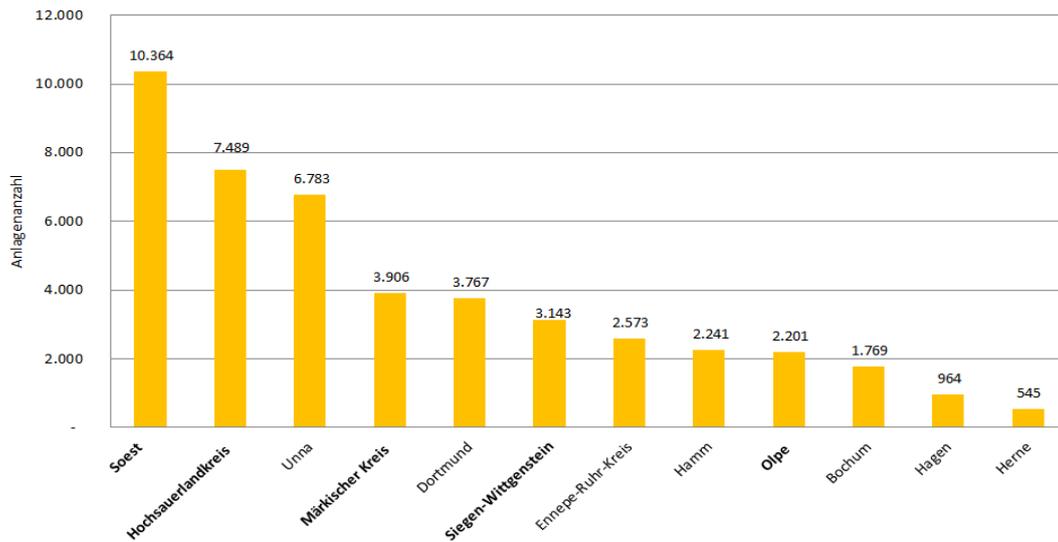
Abb. 7: Photovoltaik-Zubau 2017 in den Kreisen und kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Arnsberg



Quelle: LEE NRW, April 2018

Abb. 8 enthält den gesamten Photovoltaik-Bestand im Regierungsbezirk Arnsberg zum Ende des Jahres 2017.

Abb. 8: Photovoltaik-Zubau 2017 in den Kreisen und kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Arnsberg



Quelle: LEE NRW, April 2018

4.

Die Rangliste der Wasserkraft führt übrigens der Regierungsbezirk Arnsberg an mit 228 Anlagen (390 Megawatt).

Die sehr unterschiedlichen Situationen der Erneuerbaren Energien zeigen, dass Energiewende und Erneuerbare Energien ein gesellschaftliches Thema sind und sein müssen – ein Thema für viele. Und die Vergleiche zeigen auch, dass stärker als bisher regional- bzw. ortsspezifische Strategien notwendig sind.

III.

Die Energiewende als gesellschaftliches und weniger als technisches Thema begreifen und gestalten

Auch die in den letzten Jahren in Südwestfalen und anderswo zum Teil heftig geführte Diskussion um den Ausbau der Windenergie zeigt, dass die Energiewende ein **gesellschaftliches** Thema ist und weniger ein technisches Problem oder Thema. So ist die Frage nach der Akzeptanz der Windenergie eine gesellschaftliche, keine technische Fragestellung. Das müssen wir besser verstehen. Energiewende und Gesellschaft müssen zusammen gedacht werden.

Die Sprache der Energiewende ist übrigens bis heute – wen überrascht es - eine technische Sprache. Die Lobby der Erneuerbaren Energien ist eine technisch-politische Lobby. Gefordert sind aber an der Willensbildung vor Ort teilnehmende und konsensorientierte Akteure – eben dort, wo zum Beispiel der Windkraftzubau erfolgt. Gefragt sind Akteure, die eine Landschaftssituation – gestalterisch aufnehmen, den Ort und die Windkraft zusammen sehen.

Das Leitbild der Energiewende als gesellschaftliches Projekt sollte auch in unserer Region stärker beachtet werden, um die Chancen für die Erneuerbaren Energien zu nutzen für Energiewende und Region. Wobei ja auch der Begriff der Energiewende ein technischer Begriff ist, der aus sich heraus noch kein ethisch-soziales Argument beinhaltet. Auch hier gilt es, eine überzeugende Sprache der Veränderung zu sprechen und danach zu handeln.

Es geht um kulturelle Leistungen, nicht allein um technische Leistungen.

IV.

Regionalspezifische Strategien (von unten) statt undifferenzierte Strategien (von oben) wählen

Die Potenzialentfaltung der Erneuerbaren Energien für Energiewende und Südwestfalen gelingt nur, wenn wir weitere Konsequenzen insbesondere aus den Erfahrungen mit dem landesplanerischen Umgang mit der Windenergie und dem Windkraftzubau in Südwestfalen ziehen.

Diese alte Strategie mit einem vorgeschriebenen Mengengerüst des Landesentwicklungsplans (LEP) 2017 von 18.000 ha für Südwestfalen war zum einen

- eine Strategie von oben, die nur in geringem Maße die Berücksichtigung von Interessen und Plänen von Kommunen und örtlichen Bürgergesellschaften zuließ, und zum anderen
- eine unzureichend differenzierte Strategie, die im LEP 2017 die Sondersituation Südwestfalens als **die** Waldregion in Nordrhein-Westfalen nicht berücksichtigte und auch nicht die entsprechenden Schutz- und Nutzfunktionen des Waldes für Menschen und die unter besonderem europäischem Schutz stehenden Natura 2000-Gebiete und die entsprechenden Vogelschutzgebiete.

Nur als Zwischenbemerkung: Eine der großen Nutzfunktionen des Waldes in Südwestfalen ist seine Funktion als CO₂-Senke. Aber wird diese Leistung des Waldes öffentlich wertgeschätzt? Wird dies ökonomisch oder bei öffentlichem Fördertatbeständen anerkannt? Wir wissen: Der Wald Südwestfalens kann sogar mehr Klimaschutz als heute. Auch hier ist ein Potenzial, das es in den nächsten Jahren für den Klimaschutz zu aktivieren gilt - auch wenn die Wirkungen erst viel später eintreten.

Die Erfahrungen Südwestfalens mit dem Landesentwicklungsplan 2017 und der Regionalplanung in Sachen Windkraft beginnend mit der Machbarkeitsstudie 2011 belegen die Wirkungen einer Strategie von oben bzw. einer Strategie, die nicht regional und örtlich differenziert und ästhetische bzw. baukulturelle Fragen erst gar nicht behandelt.

Die Auswertung der Stellungnahmen der Kommunen und der Eingaben von ca. 6.000 Bürgerinnen und Bürgern mit insgesamt ca. 20.000 Stellungnahmen zum Windenergiekonzept der Regionalplanung Südwestfalen kommt zu folgendem Ergebnis.

Die Regionalplanung bzw. die Landesentwicklungsplanung in Sachen Windenergie geriet in einen grundlegenden Konflikt mit den Kommunen. Die Kommunen hatten eigene differenzierte Planungen mit - wie immer in der kommunalen Selbstverwaltung - unterschiedlichen Kriterien beispielsweise hinsichtlich des einzuhaltenden Abstandes für Windkraftanlagen. Diese kommunalen Planungen konnten eben von der Regionalplanung wegen eines erforderlichen gesamträumlichen Konzepts, das das Mengengerüst zu beachten hatte, nicht aufgegriffen und unterstützt werden. Es entstand der politisch fatale Eindruck: „Hier soll uns Kommunen etwas planerisch übergestülpt werden, was nicht zu uns passt.“

Die Stellungnahmen aus den lokalen Bürgerschaften konzentrierten sich auf die eigene sehr konkrete Umwelt im besten Sinne des Wortes. „Ihr zerstört Natur und Landschaftsbild vor meiner Haustür“. Mit dem Landschaftsbild schien die Waldregion insgesamt auf dem Spiel zu stehen. Windenergieanlagen nahmen die bestehenden landschaftlichen Strukturen eben nicht auf und verbanden auch nicht Anlage und Landschaft durch baukulturelle Designleistung. Ganze Dörfer teilten sich fortan in Befürworter und in Gegner der Windkraft. Politische Verwerfungen drohten - unterstützt durch die Zunahme von Klimawandel-Verleugnung.

Der Stopp der Regionalplanung in Sachen Windkraft in 2017 durch den Regionalrat Südwestfalen war eine Folge dieser Beteiligungsergebnisse.

Der aktuelle Entwurf zur Reform des Landesentwicklungsplans sieht nun vor, die generellen Flächenvorgaben für Windkraft und die pauschale Öffnung des Waldes für Windkraft im LEP NRW zu streichen. Das bedeutet: Entscheidung und Verantwortung sollen nach unten auf die Kommunen übertragen werden. Das ist kein Stopp für den Ausbau der Windenergie oder gar der Erneuerbaren Energien.

Die Möglichkeiten des Ausbaus der Windenergie vor Ort bleiben. Windkraft kann weiter als ein im Außenbereich privilegiertes Vorhaben nach Baugesetzbuch oder in von den Kommunen ausgewiesenen Konzentrationszonen gebaut und nach Bundesimmissionsschutzgesetz genehmigt werden.

Allerdings ist die Ausweisung von Konzentrationszonen äußerst komplex und vielgestaltig, sodass hier bürokratieärmere Lösungen und Beratung der Kommunen wünschenswert sind. Die Bezirksregierung Arnsberg bietet mit der „Verfahrensstelle Wind“ bei allen Fragestellungen im Zusammenhang mit der Windenergieplanung eine solche frühzeitige und umfassende Beratung für Kommunen an (https://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/themen/w/windenergie_bauleitplanung/index.php).

Für den südwestfälischen Raum, ja offenkundig für Nordrhein-Westfalen ist eine regionalspezifische Strategie für Energiewende und Erreichen der Erneuerbaren-Stromziele erforderlich. Diese Strategie sollte lokales Erfahrungswissen, die bisherigen praktischen Erfahrungen sowie technisch und baukulturelles sowie ökonomisches Wissen zu neuem Wissen verweben. Die daraus entstehenden neuen Perspektiven sollten direkt in der Praxis angewandt werden.

Ein wichtiger Bestandteil einer solchen neuen Strategie muss eine neue Akzeptanz des Windenergieausbaus sein. Diese neue Akzeptanz fällt nicht vom Himmel, sondern beruht ebenfalls auf Erfahrungsaustausch aller Beteiligten.

V.

Neue Akzeptanz der Windkraft durch Neugestaltung der Öffentlichkeitsbeteiligung im Genehmigungsverfahren und Beteiligung betroffener Kommunen am ökonomischen Erfolg

Neue Akzeptanz für die Windenergie gewinnen wir, wenn wir die Teilhabe der Anwohnerinnen und Anwohner und ihrer örtlichen Gemeinschaft so früh wie möglich organisieren und verbessern.

Konkrete Vorschläge zur Neugestaltung der Öffentlichkeitsbeteiligung in den oder besser vor den Genehmigungsverfahren und die Beteiligung betroffener Kommunen am ökonomischen Erfolg der Windenergie liegen mit der Studie der „Agora-Energiewende“ unter dem Titel „Wie weiter mit dem Ausbau der Windenergie“ seit Januar 2018 auf dem Tisch.

1.

Es geht in dieser Studie zuerst um eine frühestmögliche Öffentlichkeitsbeteiligung schon im Vorfeld der förmlichen Antragstellung. Ziel sollte es sein, insbesondere Anwohnerinnen und Anwohner früher und transparenter an der Planung von Windenergieanlagen zu beteiligen, um von Anfang an gemeinsam die Minimierung negativer Auswirkungen zum Beispiel durch eine bessere Integration in die Landschaft oder auch durch optisch fließendere Übergänge von Landschaft und Anlagen zu erreichen statt mit fertigen Plänen Konfrontation aufzubauen, die dann kaum noch auflösbar ist.

2.

Es geht sodann darum, strukturschwache Kommunen oder Ortschaften, die von neu errichteten Windenergieanlagen betroffen sind, möglicherweise über eine von den Windkraftbetreibern zu entrichtende Sonderabgabe angemessen an den Erträgen der Windenergie zu beteiligen. Es ist keine neue Erkenntnis, dass die Auseinandersetzungen um die Windenergie an ihren vorrangigen Standorten auch damit zu tun hat, dass viele Bürgerinnen und Bürger von den unübersehbaren, als einschränkend und belastend wahrgenommenen Veränderungen ihres Lebensumfelds betroffen sind, aber nur relativ wenige oder nur einzelne an ihrem ökonomischen Erfolg teilhaben.

Es geht hier also um eine neue Ordnung des Verhältnisses von Betroffenheit und Teilhabe. Die bestehende Unausgewogenheit ist zwar nicht der einzige Grund für die Proteste gegen den Zubau der Windenergie, aber sie ist nach vorliegenden auch internationalen Untersuchungen ein wesentlicher Faktor für die Auseinandersetzung, wie es in der Studie der „Agora Energiewende“ heißt.

Wenn der Ausbau der Windenergie gerade in strukturschwachen Räumen nicht für jedermann erkennbare Wohlfahrtsgewinne besitzt, sondern im Ergebnis sogar zu mehr Ungleichheit führt – zum Beispiel zwischen Anwohnern, die Flächen für die Windenergie verpachten können, und Anwohnern, die diese Möglichkeit eben nicht haben und deren örtliche Gemeinschaft zudem im demografischen Wandel feststeckt – sind Konflikte vorprogrammiert.

Wir kennen dieses Thema – wenn auch in anderer Gestalt – aus der Einführung der Konzessionsabgabe für die leistungsgebundene Energieversorgung.

Ich bin sicher: Wohlfahrtsgewinne für alle – auch erkennbar und greifbar für alle gemacht – das ist eine Erfolgsvoraussetzung für den Windkraftzubau in bestimmten Bereichen auch Südwestfalens.

VI.

Hand in Hand: Erneuerbare Energien und Neue Mobilität gemeinsam gestalten

Der wiederum technische Begriff der „Sektorenkoppelung“ (Es ist ein Leid mit der technischen Sprache der Veränderung. Wer versteht das denn nun schon wieder?) bezeichnet die Nutzung Erneuerbarer Stromerzeugung in anderen Bereichen, in anderen Sektoren wie zum Beispiel im Wärmesektor oder im Verkehrswesen.

Gerade in Südwestfalen sollten wir deshalb die gegenwärtig entstehende neue Mobilität unter dem Gesichtspunkt Erneuerbarer Energien sehen und gestalten. Ich nenne die Elektromobilität. Südwestfalen besitzt besondere Stärken für Elektromobilität und Neue Mobilität insgesamt.

Die neue Verzahnung von Erneuerbarem Stromsektor und dem sich wandelnden Verkehrssektor mit der aufkommenden und stärker werdenden Elektromobilität bedarf zu allererst der Erneuerbaren Energien. Die Verzahnung beinhaltet im Sinne der Energiewende zudem die Chance, Angebot und Nachfrage an den Strommärkten besser abzustimmen. Mit der Elektromobilität werden wertvolle Zwischenspeicher für Wind- und Solarstrom geschaffen. Und dieser Zusammenhang ist dann für alle konkret, greifbar, schlüssig. Die Vorteile liegen auf der Hand, sind greifbar für jede und jeden.

Entsprechendes gilt auch für die neue Wasserstoff-Mobilität und die synthetischen Kraftstoffe.

Ich möchte hier kurz auf die Wohlfahrtsgewinne für die Menschen auch in der Flächenregion Südwestfalen eingehen, die die Neue Mobilität bringt:

- das digital vernetzte Auto, das zu einem mobilen Endgerät wird mit unzähligen neuen Möglichkeiten für Mitfahrerinnen und -fahrer,

- das autonom fahrende Auto, das Teil des ÖPNV in der Fläche wird, wo Busse aus Kostengründen heute nicht mehr fahren. Eine südwestfälische Teststrecke in Südwestfalen zwischen Iserlohn und Soest ist von den Stadtwerken dieser Städte angedacht,
- die gemeinsame Nutzung von Fahrzeugen auf der Grundlage digitaler Plattformen (Übrigens: 10 % gemeinsam benutzter Autos sind heute schon Elektroautos) und die damit verbundene Erhöhung des Nutzungsgrades des Autos sowie letztendlich und vor allem
- die Elektromobilität, die bedeutet: weniger Lärm, keine Abgase, geringere Kosten und
- in der Gesamtschau aller Elemente der Neuen Mobilität weniger Platz für Autos, weniger Staus, weniger Beeinträchtigung und mehr Komfort für die Menschen.

Das gelingt uns nur dann, wenn wir tatsächlich die Neue Mobilität mit den Erneuerbaren Energien koppeln und verzahnen. Um im Bild zu bleiben: Die öffentliche Förderung von Ladestationen (Siehe neues Programm der ElektroMobilität NRW der Bezirksregierung Arnsberg: https://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/energie_bergbau/energie_mobilitaetsprogramme_nrw/index.php) können wir koppeln mit der Förderung Erneuerbarer Energien am gleichen Ort, an gleicher Stelle, dort wo die neuen Ladestationen sind. Zusammenhänge werden greifbar und verständlich.

In Südwestfalen kommen besondere Gewinne hinzu. Südwestfalen ist einer der Kernstandorte der Automotive-Industrie in Deutschland, d.h. der Zulieferer für Fahrzeuge aller Art. Rund 500 Automotive-Unternehmen sind bei uns zuhause, prägen das Leben und Arbeiten vieler Menschen.

Davon arbeiten 200 Unternehmen als Zulieferer für die Auto-Industrie und zwar weltweit. Oder anders formuliert: In 40 % bis 70 % aller Autos weltweit steckt Südwestfalen drin.

Und Südwestfalen ist so etwas wie einer der Motoren für Neue Mobilität und Elektromobilität. Ich verweise auf die beiden südwestfälischen Kompetenzzentren:

- „Leichtbau“ in Attendorn. Ein konsequenter Leichtbau ist wichtige Voraussetzung für künftige Elektrofahrzeuge.
- Und „Fahrzeug-Elektro“ in Lippstadt - auch und gerade mit dem Fokus auf Elektrofahrzeuge.

Ich nenne die Firma Mennekes – Pionier und Wegbereiter von Elektromobilität im Bereich der Ladelösungen.

Infineon in Warstein produziert Halbleiterlösungen, die u.a. in acht der zehn meistverkauften Elektro- und Plug-in-Hybridfahrzeugen den Antrieb steuern.

In Siegen ist mit INVERS das weltweit erfolgreichste Technologieunternehmen für Carsharing-Plattformen zuhause.

Das neue Elektro-Stadtauto „e.GO Life“ der Technischen Universität Aachen (Professor Schuh) wird von südwestfälischen Unternehmen mitproduziert. Es gilt also jetzt die Weichen so zu stellen, dass diese Zusammenhänge des Neuen, dass diese Wohlfahrtsgewinne für alle in unserer Region transparent und greifbar werden. Erneuerbare Energien und Elektroautos. Erneuerbare Energien und Neue Mobilität.

VII.

Die Geothermie auf der Agenda der Energiewende nach oben rücken

Neue Lösungen brauchen immer Vorbilder. Die Nutzung der Geothermie für das Sport- und Erlebnisbad in der Regierungsstadt Arnsberg hat z.B. in Arnsberg für eine überdurchschnittliche starke Nutzung oberflächennaher Geothermie in Privathaushalten und Unternehmen geführt.

Heute möchte ich dafür werben, die Tiefen-Geothermie wieder auf der Tagesordnung der Energiewende in Nordrhein-Westfalen nach vorne zu ziehen.

Die Tiefen-Geothermie ist bei uns 2011 mit dem Fracking mehr oder weniger unbeabsichtigt unter die Räder gekommen. Dies gilt es zu korrigieren und einen neuen Start zu organisieren - auch vor dem Hintergrund, dass in Bochum ein wissenschaftliches Internationales Geothermie-Kompetenzzentrum arbeitet.

Ich darf auf die Stadtwerke München verweisen, die Vorreiter bei der Tiefen-Geothermie sind und jahrelange Erfahrung mit der Tiefen-Geothermie zur Wärmenutzung besitzen. Seit 14 Jahren nutzen die Stadtwerke München die Tiefen-Geothermie zum Beispiel zur Wärmeversorgung der Messestadt Riem. Zurzeit bauen sie die vierte Geothermieanlage, die 2019 in Betrieb gehen soll. Weitere Geothermieanlagen folgen.

VIII.

(Weitere) Potenziale für Energiewende und Region zur Entfaltung bringen

Ich möchte und kann heute nicht jede nachhaltige Energiequelle und ihre Nutzung in und für unsere Region ansprechen.

Ich möchte aber stichwortartig auf weitere Potenziale hinweisen, die wir nicht brach liegen lassen dürfen, die wir im Rahmen einer ganzheitlichen „Ausbauoffensive Erneuerbare Energien“ aktivieren sollten.

1.

Es gibt noch viel Potenzial für Photovoltaik auf privaten Dächern und den Dächern der Industrieanlagen, aber auch auf öffentlichen Gebäuden. Und dann sind da die Stecker-Photovoltaik-Anlagen. Diese Mini-Solaranlagen für den Balkon oder die Terrasse, die genug Energie erzeugen, um Dauerverbraucher wie Kühlschrank, Heizungspumpe und Stand-By-Funktionen zu versorgen. Mit Solarstrom vom eigenen Dach kann man auch das private Elektroauto fahren.

Energiewende ist ein gesellschaftliches Thema.

2.

Es gibt noch ein riesiges Potenzial im Wärmesektor. Hier ist der Anteil der Erneuerbaren Energien (rund 15 %) in den letzten Jahren kaum gestiegen, obwohl ausgereifte Techniken zur Verfügung stehen. Ich habe bereits die Geothermie genannt. Ein anderes Beispiel ist die Nutzung industrieller Abwärme. Auch hier berät die Bezirksregierung Arnsberg über finanzielle Förderbedingungen und -beiträge: https://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/themen/p/progres_nrw_marktuefuehrung_breitenprogramm/02_gewerbliche_verwertung_abwaerme/index.php.

3.

Es geht auch um das gewaltige Potential der energetischen Sanierung unseres Gebäudebestandes und um die Modernisierung der Heizungstechnik in unseren Gebäuden. Auch das bedeutet Koppelung und Verzahnung: Energiekonsum reduzieren und verbleibenden Energiebedarf aus Erneuerbaren Energien decken.

Die Koalitionsverträge in Bund und Land betonen dies und die Notwendigkeit öffentlicher Unterstützung der energetischen Gebäudesanierung.

4.

Vor allem aber gilt es, das Potenzial der Digitalisierung für die Energiewende zur Entfaltung zu bringen. Digitalisierung - also Vernetzung und Einsatz intelligenter Technik - wird uns in Deutschland auch in der Region entscheidend helfen, die Klimaziele durch eine neu organisierte „Energiewelt“ zu erreichen. Die Stichworte sind:

- Dezentralisierung und Mobilisierung der Energieangebote durch Digitalisierung. Der Kunde wird zum „Prosumer“ (Produzent und Konsument), indem er Solar- und Windstrom, auch Biogas dezentral erzeugt, verbraucht oder ins Gesamtsystem einspeist und dazu digitale Prozesse und mobile digitale Endgeräte nutzt.
- Digitale Sektorenkoppelung als Lösung für nachhaltige Energiespeicherung und
- Einführung eines selbstregulierten Energiesystems auf Basis der Blockchain-Technologie

Ich darf deshalb aufrufen und um Projekte für die Landesregionale Südwestfalen 2025 werben, die das Hauptthema Digitalisierung hat. Vielleicht können Sie, sehr geehrte Damen und Herren, die sie für das Thema Energiewende und für die

Erneuerbaren Energien stehen, innovative digitale Projekte entwickeln und der Südwestfalenagentur in Olpe (<https://suedwestfalen-agentur.com/regionale-2025/>) vorschlagen.

IX.

Die Wirtschaft als Unterstützer mit einbeziehen

Die Wirtschaft in Südwestfalen zählt zu den Motoren der Elektromobilität bei uns im Land. Aber auch viele andere mittelständische Unternehmen produzieren „grüne“ Lösungen. Ich nenne zum Beispiel die Lichtindustrie mit ihren innovativen LED-Lösungen. Diese Unternehmen sind Unterstützer oder sollten als Unterstützer der Energiewende und damit auch der Erneuerbaren Energien gewonnen werden.

„Klimapfade für Deutschland“ lautet die Anfang 2018 veröffentlichte Studie von Boston Consulting Group und Prognos im Auftrag des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Die Studie geht davon aus, dass wir mit den heutigen emissionsmindernden Technologien und bereits absehbaren neuen Technologien eine 80-Prozent-Treibhausgas-Reduktion bis 2050 in Deutschland technisch und volkswirtschaftlich vertretbar erreichen können. Die Untersuchung sieht zudem im erfolgreichem Klimaschutz wichtige Innovations- und Modernisierungstreiber, die letztlich auch dem gesamten Industriestandort Deutschland zu Gute kommen. Das gilt - und das möchte ich hier noch einmal betonen – auch für die Industrieregion Südwestfalen.

Deshalb habe ich Ihnen heute auch den aktuellen Aufruf zum Klimaschutzwettbewerb „EnergieSystemWandel.NRW“ mitgebracht. Gesucht werden neue Ideen für das Energiesystem der Zukunft. Das Land NRW leistet mit dem Wettbewerb einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Umsetzung der Energiewende

und zur Stärkung des Klimaschutzes sowie einer zukunftsorientierten Energiewirtschaft.

Der Klimaschutzwettbewerb „EnergieSystemWandel.NRW“ hat drei Förderschwerpunkte mit einem Fördervolumen von insgesamt 48 Millionen Euro:

1. Ausbau und Steigerung der Nutzung Erneuerbarer Energien
2. Pilot- und Modellvorhaben zur Stabilisierung der Stromnetze
3. Steigerung der Energieeffizienz in Unternehmen.

Gefördert werden Projekte, die sich entlang der Wertschöpfungskette von der umsetzungsorientierten Forschung und Entwicklung bis hin zur vorwettbewerblichen Erprobung in Pilot- und Demonstrationsvorhaben bewegen.

Informationen über die Einzelheiten des Wettbewerbsaufrufs und über die Förderrichtlinien gibt es bei der LeitmarktAgentur NRW: www.leitmarktagentur.nrw oder bei www.efre.nrw.de. Wir werden für Südwestfalen eine Informationsveranstaltung in Arnsberg durchführen. Ich darf Sie schon heute dazu herzlich einladen.

X.

Ich bedanke mich für Ihre Einladung, heute Abend bei Ihnen einen kurzen Bericht zu den neuen Chancen der Erneuerbare Energien auch für Südwestfalen geben zu dürfen.

Ich freue mich auf das Gespräch und die gemeinsame Weiterentwicklung dieses für unsere Region so wichtigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Themas in Richtung auf größere Nachhaltigkeit. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.